

Reinigen und Versöhnen

5 Einmal ganz anders: Versöhnung in KwaZulu-Natal heute

10 *In den 1980er- und 90er-Jahren wurde die Provinz KwaZulu-Natal von bürgerkriegsähnlichen Kämpfen zwischen rivalisierenden Anhängern der damaligen Homelandpartei Inkatha und von dem ANC nahe stehenden Organisationen heimgesucht – eine Auseinandersetzung, die bis heute tiefe Wunden bei der Bevölkerung der Hügellandschaft von KwaZulu-Natal hinterlassen hat. Die Gemeinde Vulindlela bei Pietermaritzburg hat nun ein Versöhnungsfest abgehalten, mit dem das Kriegsbeil endlich begraben werden soll. Der Autor, der 1975 vor der Apartheidherrschaft floh und in Deutschland Exil fand, hat aus diesem Anlass seine alte Heimat besucht, um diesem einzigartigen Versöhnungsfest beizuwohnen.*

Ben Khumalo-Seegelken[®]

25 Die Menschen von Vulindlela, westlich der Provinzhauptstadt von KwaZulu-Natal, Pietermaritzburg, hatten bereits mehrmals versucht, zusammenzukommen und öffentlich Kenntnis davon zu geben, dass sie aufeinander zugehen, um sich zu versöhnen. Die älteren unter ihnen sind allesamt
30 Überlebende der bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen und Schlachten der frühen 1980er- bis Mitte 1990er-Jahre. Diese Kämpfe haben unsägliches Leid verursacht und erschweren ein unbeschwertes Zusammenleben heute noch nachhaltig. In den sechs benachbarten Ortschaften des
35 Bezirks Vulindlela an der Landstraße zwischen Edendale/Pietermaritzburg und Elandskop (den Ortschaften zwischen iNadi und kwaMpumuza einschließlich kwaZongwane, kwaShange und eShowe) arbeitet man seit

© **Dr. Ben Khumalo-Seegelken** (60), Theologe, Sozialwissenschaftler und Menschenrechtsaktivist, lebte in iMbali bei Pietermaritzburg und arbeitete am Bildungs- und Tagungszentrum „Edendale Lay Ecumenical Centre“ mit Jugendlichen und Jugendorganisationen in und um Edendale
5 und Vulindlela, bis er im Widerstand gegen die Apartheid 1975 der drohenden Festnahme hat entkommen können und in Deutschland Zuflucht fand. Von dort aus wirkte er mit Exil- und Solidaritätsorganisationen „weiter am ‚Struggle‘ mit“. Im Post-Apartheid-Südafrika arbeitet Ben mit früheren und neueren Verbündeten in vielen
10 Initiativen und Projekten in beiden Ländern zusammen. Dazu gehört auch die Organisation „[Sinani/KwaZulu-Natal Programme for Survivors of Violence](#)“ in Pietermaritzburg.

40 geraumer Zeit daran, erlebtes und begangenes Unrecht zu
verarbeiten und neue gemeinsame Lebensperspektiven zu
finden. Die Organisationen *Sinani/KwaZulu-Natal*
Programme for Survivors of Violence und der
Weltfriedensdienst WFD wirken beratend und fördernd mit.
Recht kurzfristig haben Menschen von Vulindlela sich nun
45 einigen können, dass sie in diesen Tagen eine
Reinigungszeremonie und ein Versöhnungsfest begehen
wollen. Das Kriegsbeil müsse endlich begraben werden,
damit die Überlebenden und deren Nachkommen ein neues
Blatt aufschlagen können. Das erste November-
50 Wochenende 2010 wurde dazu verabredet und öffentlich
bekannt gegeben.

Vor drei Jahren waren Menschen in iMbumbulu bei Durban
ähnlich verfahren, um als Überlebende die von ihnen in
jenen Tumulten der Apartheidzeit begangenen und erlittenen
55 Gräueltaten einmal schonungslos in Erinnerung zu bringen,
öffentlich zu verurteilen und gemeinsam Worte und Gesten
zu finden, um sich gegenseitig zu verzeihen und einen
Neuanfang miteinander zu wagen.

Repräsentanten benachbarter Ortschaften, Vertreterinnen
60 und Vertreter kommunaler, provinzieller und der nationalen
Regierung sowie die breite Öffentlichkeit – schätzungsweise
zwanzigtausend Menschen – wollen die sechs sich
versöhnenden Gemeinden an diesem Tag willkommen
heißen und bewirten. Ein großes Gemeinschaftszelt und drei
65 kleinere Zwecküberdachungen prangen schon am Vortag im
und am Gelände des weitläufigen Vulindlela-Fußballstadions
und künden vom großen Ereignis, auf das sich Menschen
aus dem umliegenden Wohnstätten und Schulen fieberhaft
vorbereiten und die meisten von ihnen sich regelrecht freuen.
70 Selbst das Wetter verhält sich wie eigens dafür geschaffen!

Was war vorgefallen?

Mord und Totschlag, Brandstiftung und Verwüstung von
Wohnstätten mit unzähligen Toten, Verwaisten,
75 Traumatisierten und Geflohenen, die heute noch nicht im
Traum daran denken, ihre hastig verlassenen Wohnstätten
jemals wieder betreten zu wollen – sechzehn Jahre lang sind
die Menschen in dieser Region in und um Pietermaritzburg
mit Waffengewalt gegeneinander losgezogen und drohten,
80 sich gegenseitig zugrunde zu richten. Der „Sieben-Tage-
Krieg“ 1990 und das „Massaker von kwaShange vom 25.
September 1987“ sind nur zwei Episoden in einem schier
endlosen Gemetzel, das Menschenleben tausendfach
dahinraffte und ebenso viele Verkrüppelte und Verstörte
85 hinterließ. Historiker halten dies für den folgenschwersten
Gewaltausbruch seit den Soweto-Aufständen 1976-1977. In
der Region Drakensberge-uThukela-Indischer Ozean, dem
früheren Natal-Midlands, sei dies der opferreichste
Gewaltausbruch seit den „Bhambatha-Aufständen“, dem

90 Protest der Kolonialiserten gegen die Ausweitung der
Kopfsteuer auf zusätzliche Personenkreise 1906, gewesen.
Beteiligt an der um sich greifenden Verfolgung und
Ermordung waren nach veröffentlichten Zeugenaussagen
und Nachrichtenmeldungen einerseits die *iNkatha*
95 *yeNkululeko yeSizwe* (gegründet 1975, im KwaZulu-
Bantustan beheimatet, 1990 in *Inkatha Freedom Party/IFP*
umbenannt) und andererseits die Protest- und
Widerstandsorganisationen gegen die Apartheid – unter
ihnen insbesondere die *United Democratic Front/UDF*
100 (gegründet 1983 und 1988 vom Apartheidstaat für verboten
erklärt) und der *Congress of South African Trade*
Unions/Cosatu (gegründet 1985). Die *UDF* and *Cosatu*
wurden allgemein für den inneren Flügel des damals immer
noch verbotenen *African National Congress of South*
105 *Africa/ANC* (gegründet 1912, 1960 gebannt, 1990 Verbot
aufgehoben) gehalten und sowohl vom Apartheidstaat als
auch von *iNkatha* entsprechend bekämpft und verfolgt.
Statistiken belegen, dass alleine zwischen September 1987
und Februar 1988 rund 500 Personen bei Ausschreitungen
110 getötet wurden. Zwei Drittel der Getöteten, von denen
Mitgliedschaft in einer der Organisationen ermittelt werden
konnte, ist danach den *UDF*-nahen Organisationen und nur
ein Drittel der *iNkatha* zuzuordnen. Verhältnismäßig sehr
wenige *iNkatha*-Anhänger, wenn überhaupt, wurden
115 festgenommen oder jemals strafrechtlich zur Rechenschaft
gezogen; trotz Anklagen und anhängigen Verfahren wurden
etliche ihrer Führer auf freiem Fuß gelassen und durften
unbehelligt weitermachen.

120 **Erinnerung an Reinigungsrituale**

Am Vorabend des Versöhnungsfestes wissen auch die
jüngeren und älteren Männer, die seit Anbruch der
Dunkelheit in kleineren und größeren Gruppen nach und
nach ins Gemeinschaftszelt hineingehen, dass ihr
125 gemütliches Beisammensein bei Speis und Trank bis kurz
vor Sonnenaufgang dauern wird und dass eine Zeremonie
unter Aufsicht eines anerkannten Heilkundigen und eines
Geistlichen dazu gehört. An der dürfen dann nur die
Überlebenden jener Schlachten und deren Nachkommen
130 teilnehmen. Erstaunlich und unfassbar freundlich finde ich
es, dass mir einfach stillschweigend und in aller
Selbstverständlichkeit zugestanden wird, die ganze Zeit
dabei sein zu dürfen!
Meine Gedanken schweifen bis in die frühe Kindheit zurück.
135 Erzählungen von damals über Zeremonien wie
ukuHlambulukelana und *iHlambo* kommen mir in den Sinn:
„mit- und untereinander wieder ins Reine kommen“;
„Reinwaschung/Läuterung“; „Unversehrtheit und
Tadellosigkeit wiedererlangen; Anstand“, „Respekt und
140 Würde wiederherstellen“. Meine Groß- und Urgroßeltern

sollen in ähnlichen Situationen jene Riten vollzogen haben, um den unsichtbaren Schatten zu entrinnen und die plagenden Alpträume loszuwerden, die sie verfolgten, wenn ihre Hände infolge von Angriffen und Vergeltungsschlachten, die sie hatten ausfechten müssen, mit Menschenblut befleckt worden waren und davon unbedingt gereinigt werden mussten, ehe der Alltag wieder einkehren konnte. Meine Vorfahren, so wurde mir erzählt, unterzogen sich in solchen Fällen einer rituellen Behandlung unter Aufsicht eines anerkannten Heilers (*inyanga*), bei der ihnen etliche Heilmittel verabreicht wurden – *izintelezi* (um böse Kräfte zu vertreiben und fernzuhalten), *imibhemiso* (Inhalier- und Räucherstoffe mit anregender oder beruhigender Wirkung), *imbiza* (Kräutersud als Einlauf- oder Brechmittel, um Giftstoffe auszuschwemmen) und *amakhubalo* (Heilkräuter, um Heilung und Genesung voranzutreiben, Erkältungen und Erkrankungen vorzubeugen und böse Kräfte abzuwenden und zu vertreiben).

Von dem Opfertier (vornehmlich einem weißen Ziegenbock, *imbuzi emhlophe*), das rituell-korrekt ausgesucht und geschlachtet wurde, nahm man das Blut und einige Teile für das Reinigungsritual, dem sich alle vor Morgendämmerung um die Feuerstelle in der Haupthütte zu unterziehen hatten. Zerbrochen, verbrannt und begraben wurden alle Tötungsgegenstände, und die Teilnehmenden gingen anschließend zum Fluss und kamen von Kopf bis Fuß gewaschen zurück.

Für die Feier am darauf folgenden Tag, bei der jede und jeder aus nah und fern willkommen ist, wurden ein oder mehrere Rinder geschlachtet und Unmengen Bier gebraut. Meine Groß- und Urgroßeltern, so erzählten meine Eltern weiter, würden anschließend bis in die frühen Morgenstunden in tiefem Gespräch untereinander, aber auch mit den *abaphansi* („denen da unten“ = den Ahnen) verweilen – als säßen die *abaphansi* mit dabei – und würden dadurch gemeinsam Neuland betreten und die ersten Gehversuche unternehmen als solche, die „miteinander jenseits begangener und erlittener Untaten neu anfangen“ wollen. Dies nannten sie *ukubuyisana* und *ukukhumelana umlotha* (sich gegenseitig Asche auf die Zunge tun zum Zeichen des beidseitigen Entschlusses, den Konflikt für beendet zu erklären). Ganz anders hat man in Vulindlela das Reinigungs- und Versöhnungsritual vollzogen. Darüber dringt nichts nach außen und dabei bleibt es.

185 **Worte, Wünsche und Gesten**

Schon am frühen Vormittag strömen auf den vielen Pfaden und Wegen von den Wohnstätten ringsherum gut gelaunte, festlich gekleidete, Junge und Ältere in kleineren und größeren Grüppchen und füllen nach und nach die Fläche im und um das Stadion bis weit hinter und zwischen die

geparkten Personenfahrzeuge und Busse etliche Straßen weiter. So fein ausgeputzt und ohne Anzeichen von Müdigkeit sind die meisten von ihnen, als hätten sie eine geruhsame, lange Nacht in gemütlichen Betten zu Hause verbracht.

195

Als König Zwelithini, konstitutioneller Monarch in der Provinz KwaZulu-Natal, und sein Gefolge das Stadion betreten und der Rezipient anfängt, der Zeremonie den ihr gebührenden Rahmen zu geben, indem er die Geschichte des südostafrikanischen Erdteils mit den Worten aus *izibongo zeNkosi uShaka*, den Lobpreisungen auf den König Shaka, Gründer des Zulu-Volkes, umreißt, beginne ich zu begreifen, wie tief greifend und zukunftsweisend die

200

Versöhnungsbestrebungen der Überlebenden von Vukundlala sind und sein können für die Menschen in ganz KwaZulu-Natal heute. KwaZulu-Natal ist das Zuhause der zahlenmäßig größten Bevölkerungsgruppe und eines der am buntesten und vielfältigsten zusammengesetzten

205

Bevölkerungsanteile des Landes und des Südlichen Afrika. Die Worte, die der König später in seiner Rede wählt, um die guten Absichten der sich versöhnenden Gemeinschaften zu würdigen, Jung und Alt anzuspornen und zu rügen, Quertreiber und Unruhestifter zu ermahnen und den sich

210

Versöhnenden den Rücken zu stärken und Mut zuzusprechen, werden von schätzungsweise zwanzigtausend Mitfeiernden im und am Stadion aufmerksam belauscht.

215

Präsident Jacob Zuma, KwaZulu-Natal-Ministerpräsident Dr Zweli Mkhize und iNkosi Sondelani Zondi, Ortsvorsteher der gastgebenden Gemeinde kwaShange, unterstreichen und betonen in ihren Vorträgen eindringlich und überzeugend die tiefempfundene Verpflichtung zur *ukubuyisana*. „*Nkosi sikelel' iAfrika!*“ – ein Text, der besser geeignet wäre, um in

220

gemeinsamem Gesang das stattfindende Beisammensein mit seinen vielen Dimensionen, Facetten und Perspektiven im Sinne einer Zusammengehörigkeit jenseits erlittener Grausamkeiten zu erfassen und wirken zu lassen, hätte nicht

225

gefunden werden können!

230

Nicht einmal das ziemlich umfangreiche Aufgebot von Sicherheitsmaßnahmen, die Schutz gewähren und unbeschwertes Feiern gewährleisten sollen, vermag es, die fröhlichen Gesichter und die geschmackvollen, farbenfrohen Kostüme auch nur ansatzweise in den Schatten zu stellen. In

235

kleinen und größeren Gruppen schlendern Junge und Ältere umher, nehmen hier und dort Platz, einige summen oder singen und tanzen dazu, andere sitzen etwas auf Distanz und schauen amüsiert, wie das Fest sich entfaltet und sie mit einschließt. *Umbimbi lweziNsizwa*, die Clique älterer Männer, der zu verdanken ist, dass der Prozess der Versöhnung, der heute im Mittelpunkt der Feier steht, überhaupt gestartet

240

werden konnte, lässt sich dazu überreden, nach vorne zu

treten, um von allen gesehen und gedankt zu werden:
Tosender, lang anhaltender Beifall!

245 Es waren die sechs Repräsentanten religiöser
Organisationen der *inkolo yendabuko* (Ahnenkult und
indigene Weltanschauung), post-missionarischer indigener
Glaubensgemeinschaften (*AbakwaShembe* – the Nazarene
Baptists), post-missionarischer Mainstream-
250 Glaubensgemeinschaften (Christentum) sowie des Islam und
des Hinduismus, die durch ihre Anwesenheit und ihre kurzen
aber aussagekräftigen Beiträge zum gemeinsamen
Eingangsgebet haben deutlich werden lassen, wie vielfältig
und breit gefächert die Einwohnerschaft von KwaZulu-Natal
255 ist und was für einen besonderen Stellenwert der Glaube in
ihrem Alltag inne hat. Die Predigt durch Dr Khoza Mgojo,
einer der Persönlichkeiten und Aktivisten, die in jenen Jahren
in dieser Region unermüdlich hatten einschreiten müssen,
um zu schlichten, trösten und zu heilen, spannte den Bogen
260 und stellte die Weichen dafür, dass die Feier ausgelassen
und fröhlich werden konnte, ohne an Tiefe und Sinn zu
verlieren.

„Zeremonielle Waffen“ heute und in Zukunft

265 Dass die *uMbimbi lweziNsizwa* und viele andere männliche
Mitfeiernden im und außerhalb des Stadions – passend zur
jeweiligen Festmontur – „zeremonielle Waffen“ (einen
dünnen Stock und ein Schild aus Kuhleder) tragen, mag – im
Hinblick auf das Thema und die Intention der Feier
270 überhaupt – zunächst widersprüchlich und fehl am Platze
erscheinen; ich habe allerdings im Laufe der Feier gelernt,
auf den kleinen Unterschied zwischen einem dünnen Stock
zur Vervollkommnung des männlichen Erscheinungsbildes
bei festlichen Angelegenheiten und einem dickeren,
275 womöglich auch spitzen Stock fürs Kämpfen, zu achten. Wer
anderes als eine „zeremonielle Waffe“ mit sich führt, führe
nichts Gutes im Schilde und habe nichts verloren, wo gefeiert
wird, wurde mir erläutert. Ob Überlebende kriegsähnlicher
Gräueltaten und deren Nachkommen – „gebrannte Kinder“
280 allesamt – jemals wieder lernen würden, sich so differenziert
im Umgang mit Waffen zu verhalten, wage ich sehr zu
bezweifeln. Weibliche Mitfeiernde hingegen strahlen
regelrecht erfrischende Fröhlichkeit aus und legen
würdevolles Auftreten an den Tag – total unbewaffnet, doch
285 einfach entwaffnend.
Der Auftritt eines Solisten und eines Männergesang-
Ensembles mit modernen, mitreißenden, frommen Liedern
auf der Bühne ergänzt sich vorzüglich mit der alles
bestimmenden Präsenz traditionell gekleideter
290 Tanzformationen jüngerer und älterer Frauen und Männer,
die mit ihrem unverkrampften Auftreten individuelle
Showtänze und choreographierte
Gemeinschaftsvorführungen darbieten, bei denen auch

295 einige Gäste – unter ihnen Ministerpräsident Mkhize
höchstpersönlich – spontan mitmachen und sich sichtlich
amüsieren. Das eine oder andere in Gedanken versunkene
Gesicht in der Menge der Zuschauenden lässt jedoch
erahnen, welche anderen Gefühle und Fragen bei aller
Fröhlichkeit unausgesprochen mitschwingen, zumal
300 notorische Anführer der Todesschwadronen von einst nun
auch einfach dazu gehören und mittanzen.
Die fünfzehn Traktoren, die die Regierung und das
Königshaus den sechs sich versöhnenden Gemeinschaften
schenkt, um deren Bestrebungen um *ukubuyisana* und
305 *ukukhumelana umlotha* zu würdigen, werden als Quelle der
Ermutigung und als Hinweis darauf aufgefasst, dass „der
Erfolg eines Versöhnungsprozesses von den vielen, kleinen,
täglichen Versuchen abhängt, miteinander die Atemluft zu
teilen, zu essen und zu wachsen“. Das Land zu bestellen
310 und Nahrungsmittel zu erzeugen, sei der am meisten
geeignete Rahmen für sinnvolle Anstrengungen zum
Miteinanderwachsen, bekräftigt einer vom Trägerkreis
uMbimbi lweziNsizwa.
In den Alltag zurückgekehrt – auf dem Weg zur Schule oder
315 zur Arbeit am darauffolgenden Tag – werden die
Mitfeiernden von Vulindlela den bisherigen Stein des
Anstoßes bereits hinter sich wissen und sich als Teil einer
sich versöhnenden Gemeinschaft der Zukunft entgegen
bewegen. Sie werden hoffentlich auch diejenigen anspornen
320 und mit auf den Weg nehmen können, die noch zu sehr
trauern und traumatisiert sind, um schon von Vergeben und
Versöhnen reden zu können, oder die – wie einige
Schlüsselfiguren in einer der Konfliktparteien von damals,
iNkatha (IFP) –, die aus welchen Gründen auch immer der
325 Einladung nicht gefolgt waren, oder die – wie die vielen
anderen aus benachbarten Siedlungen „*amaNdiya*,
amaKhalathi, *abakhusele kuleli nabeLungu*“ (Inder,
Coloureds, Flüchtlinge und Weiße) –, die sich einfach nicht
eingeladen gefühlt haben könnten, es ihnen gleich zu
330 machen und am weiteren Verlauf des Prozesses
mitzumachen, „sich auf halber Strecke zu treffen, um
gemeinsam weiter zu ziehen“.

Von unten und vom Rande her

335 In Vulindlela begegnen sich und ringen Menschen und deren
Kinder miteinander, die bis vor einem Jahrzehnt noch so
unmittelbar unter dem Eindruck erlebter und begangener
Brutalitäten gestanden hatten, dass sie nicht einmal in dem
Zuhörerraum bei Verhandlungen Platz genommen hätten, in
340 denen es – wie bei der *Wahrheits- und*
Versöhnungskommission unter dem Vorsitz von
Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu 1995-1999 – darum
ging, Menschenrechtsverletzungen aus der Apartheidzeit zur
Sprache zu bringen und nach Möglichkeiten der

345 Verarbeitung zu suchen. Eine Landbevölkerung, die unter
einer damals zunehmend rücksichtslos werdenden
Gewaltherrschaft der *Bantustan*-Verwaltung und im
Wettbewerbsstreit diverser ideologischer, parteipolitischer,
350 altersgruppen-spezifischer und wirtschaftlicher Interessen
gelitten hat, weist viel mehr Momente auf, die die Zuspitzung
eines jeden auch so alltäglichen Konflikts begünstigen
würden, als sämtliche Konstellationen, die die
Wahrheitskommission je zu Gehör bekommen konnte.
Geballt kommt in Vulindlela die Komplexität des
355 vielschichtigen, generationenlangen Konfliktpotenzials zum
Ausdruck, mit dem das Post-Apartheid-Südafrika andernorts
noch lange wird zu ringen haben.
Hinzu kommt, dass man in Vulindlela ohnehin bestenfalls am
Rande jenen Gefüges angesiedelt ist, das in den Blick gerät,
360 wenn staatlicherseits im Post-Apartheid-Südafrika mal gezielt
nach Ursachen von Missständen gefahndet und
Förderungsmaßnahmen bewilligt werden: Eine mehrfach
„marginalisierte“ Gemeinschaft gerät in Bewegung, entdeckt
und mobilisiert selbstbestimmt ihr Potenzial und ihre Stärken.
365 Den begünstigenden Sternenhimmel einer rechtsstaatlichen
Demokratie nützt die Gemeinschaft dazu, im eigenen
Bereich untereinander ins Reine zu kommen und gemeinsam
„das Feld neu zu bestellen“.
Fazit: Dass die Menschen von Vulindlela – von unten und
370 vom Rande her kommend – es mit ihrem langwierigen
Verständigungs- und Versöhnungsprozess schaffen,
mindestens einen Tag lang im Mittelpunkt öffentlichen
Interesses zu stehen und durch ihr Beispiel Anstöße zu
geben, die anderweitig weit über den Tag hinaus Schule
375 machen könnten, ehrt sie, spornt an und wird zumindest für
sie und ihre Nachbarn gewiss nicht ohne nachhaltige
Auswirkung bleiben.

Literatur:

- 380 **Anthea J. Jeffery, 1997. *The Natal Story: Sixteen Years of Conflict*.
Johannesburg: South African Institute of Race Relations. (pp. 900)**
- 385 **John Wright, 1988. "Background to political violence:
Pietermaritzburg region 1987-1988" in "Pietermaritzburg 1838–
1988: a new portrait of an African city", edited by John Laband and
Robert Haswell (Pietermaritzburg: University of Natal Press and
Shuter & Shooter), pp. 221–222.**
- 390 **Mxolisi R Mchunu, 2007. "Culture change, Zulu Masculinity and
intergenerational conflict in the context of civil war in
Pietermaritzburg (1987-1991)" in "From Boys to Men. Social
constructions of masculinity in contemporary society" edited by T
Shefer, K Ratele, A Strebel, N Shabalala and R Buikema, Cape
395 Town: Juta & Company. ISBN 978-1-91989-503-1 (225-240)**

Jeff Guy, 2005. "War, Law and Ritual" in Jeff Guy "The Maphumulo Uprising. War, Law and Ritual in the Zulu Rebellion" Pietermaritzburg (University of KwaZulu-Natal Press) ISBN 1-86914-049-6 (217-265)

Ben Khumalo-Seegelken, 2009. UKUBUYISANA,
http://www.benkhumalo-seegelken.de/dokumente/UkuBuyisana_2011.doc (03.11.2010)